

.SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis



Büchel-Kapeller, Kriemhild (2012):
Sozialkapital – Modewort oder „missing link“. Und warum die „Ich-Welt“ der „Wir-Welt“ weichen muss

SIAC-Journal – Zeitschrift für
Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis
(4), 23-32.

doi: 10.7396/2012_4_C

Um auf diesen Artikel als Quelle zu verweisen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:

Büchel-Kapeller, Kriemhild (2012). Sozialkapital – Modewort oder „missing link“. Und warum die „Ich-Welt“ der „Wir-Welt“ weichen muss, SIAC-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (4), 23-32, Online: http://dx.doi.org/10.7396/2012_4_C.

© Bundesministerium für Inneres – Sicherheitsakademie / Verlag NWV, 2012

Hinweis: Die gedruckte Ausgabe des Artikels ist in der Print-Version des SIAC-Journals im Verlag NWV (<http://nwv.at>) erschienen.

Online publiziert: 3/2013

Sozialkapital – Modewort oder „missing link“

Und warum die „Ich-Welt“ der „Wir-Welt“ weichen muss

Sozialkapital ist ein sozialwissenschaftlicher Ansatz, der auf ausgewogene soziale Beziehungen zielt. Diese sind Voraussetzung für ein funktionierendes Gemeinwesen und damit auch für ein zufriedenes, gesundes und sicheres Leben als auch für die Funktionsfähigkeit von Institutionen und der Demokratie. Es sind vor allem die Arbeiten von Pierre Bourdieu¹, James Coleman² und Robert Putnam³, die den Sozialkapitalansatz sowohl innerhalb der Wissenschaft als auch ins öffentliche Interesse rücken lassen. In ihren Arbeiten und Forschungen wird deutlich, dass Vertrauen, Netzwerke und Normen das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben des einzelnen Menschen als auch von Gemeinden und Regionen stark beeinflussen. Und auch in mehreren internationalen Studien konnten direkte Zusammenhänge von Sozialkapital mit Gesundheit, Bildung, wirtschaftlichem Erfolg und Sicherheit nachgewiesen werden.⁴ Sozialkapital ist auch in Zeiten großer Herausforderungen und bei Krisen von Bedeutung. Abseits wirtschaftlicher Zwänge wird Sozialkapital zu einem Innovationsmotor, stärkt die individuelle als auch die gesellschaftliche Resilienz und wird so zu einem wichtigen immateriellen Wohlfaktor. Werte wie Hilfsbereitschaft, freiwilliges Engagement und vor allem das gegenseitige Vertrauen eröffnen dem einzelnen Menschen als auch Gemeinschaften ungeahnte Handlungsspielräume. Der sprichwörtliche „Blick über den Tellerrand“ wird so erst möglich, um daraus neue Lösungswege abseits eingefahrener Denkstrukturen zu eruieren. Dabei kann das Potenzial des kollektiven Wissens (auch als die „Weisheit der Vielen“ oder „Schwarmintelligenz“ benannt) entfaltet werden.⁵ Das Büro für Zukunftsfragen beim Amt der Vorarlberger Landesregierung hat zum Sozialkapital mehrere Studien und Projekte durchgeführt. Denn in einer Gesellschaft, in der das Vertrauen der Menschen untereinander und in Institutionen schwindet⁶, wird zunehmend die Frage wichtiger, wie es gelingen kann, diesen „gesellschaftlichen Kitt“ (Sozialkapital) zu stärken.



**KRIEMHILD
BÜCHEL-KAPELLER,**
*Fachbereichsleiterin im Büro
für Zukunftsfragen des Amts der
Vorarlberger Landesregierung.*

SOZIALKAPITAL – WAS IST DAS?

Noch vor ein paar Jahren hätten nur sehr wenige mit dem Begriff „Sozialkapital“ etwas anfangen können. Bekannt sind Begriffe wie „Humankapital“ oder „Bruttosozialprodukt“, nicht jedoch „Sozialkapital“ und damit die Bedeutung menschlicher Beziehungen und sozialer Netzwerke für

eine zukunftsfähige Gesellschaft. Mit dem Begriff „Sozialkapital“ wird der soziale Zusammenhalt (vertrauensvolle, gelingende Beziehungen⁷) innerhalb einer Gemeinschaft bezeichnet. Es entsteht dort, wo Menschen, Gruppen oder Netzwerke zueinander in Beziehung treten: Familie, Freundeskreis, NachbarInnen, Arbeitskol-

legInnen, Schule, Vereinsmitglieder, Gemeinden oder Regionen, Unternehmen etc.

Der Begriff ist auch keine Neuschöpfung, sondern taucht nachweislich im Jahr 1916 zum ersten Mal in der Literatur auf.⁸ So wie Sozialkapital heute in der Forschung verwendet und diskutiert wird, geht dieser vor allem auf die Arbeiten von Pierre Bourdieu⁹, James Coleman¹⁰ und Robert Putnam¹¹ zurück; sie machen deutlich, dass Vertrauen, Netzwerke und Normen das gesellschaftliche Leben stark beeinflussen.

Seit die Fakten auf dem Tisch liegen und es mehrere Forschungen¹² gibt, die belegen, dass hier ein wesentlicher Schlüssel zur positiven nachhaltigen Entwicklung von Gemeinschaften liegt, widmet die internationale Forschung diesem Zusammenhalt besonders hohe Aufmerksamkeit. In mehreren empirischen Studien konnten direkte Zusammenhänge von Sozialkapital mit Gesundheit¹³, Bildung, wirtschaftlichem Erfolg¹⁴ und Sicherheit nachgewiesen werden.¹⁵

NEUROBIOLOGISCHE FORSCHUNGEN UND VERHALTENSÖKONOMIE

Unterstützung bzw. sogar Bestätigung erhält das Sozialkapitalkonzept durch aktuelle neurobiologische Studien.¹⁶ Hier ist zunehmend vom „social brain“ die Rede. Die These lautet: Menschen sind nicht primär – wie teilweise behauptet wird – auf Egoismus und Konkurrenz eingestellt, sondern auf Kooperation und Resonanz. Das Gehirn belohnt gelungenes Miteinander durch Ausschüttung von Botenstoffen, die positive Gefühle und Gesundheit erzeugen. Aus dieser Perspektive sind gelingende soziale Beziehungen ein bedeutendes Ziel menschlicher Motivation. Was wir im Alltag tun, wird direkt oder indirekt dadurch bestimmt, dass wir soziale Kontakte gewinnen oder erhalten möchten. Joachim Bauer¹⁷ schreibt: „Wer

Menschen nachhaltig motivieren will, dies ist die unabweisbare Konsequenz aus den dargestellten neurobiologischen Daten, muss ihnen die Möglichkeit geben, mit anderen zu kooperieren und Beziehungen zu gestalten. Dies hat weitreichende Konsequenzen für die Arbeitswelt, für das Führungsverhalten von Vorgesetzten und Managern, für das Medizinsystem und für die Pädagogik. Da sie mit der Ausschüttung der Glücksbotsstoffe Dopamin, Oxytozin und Opioide einhergehen, sind gelingende Beziehungen das unbewusste Ziel allen menschlichen Bemühens.“¹⁸

Auch in der Verhaltensökonomie (Behavioral Economics) mehren sich die Stimmen, dass der „homo oeconomicus“¹⁹ ausgedient habe.²⁰ In mehreren Studien wird eindrücklich aufgezeigt, dass entgegen der bisherigen Meinung, der Mensch nicht nur Profitmaximierung und persönlichen Vorteil anstrebt, sondern auch Kooperation und Fairness eine wichtige Rolle spielen. Für diese Erkenntnisse erhielt Daniel Kahnemann 2002 den Wirtschaftsnobelpreis.²¹

OECD-FORSCHUNGSPROGRAMM

NICHT KURZFRISTIGE GEWINNMAXIMIERUNG, SONDERN LANGFRISTIGER ERFOLG

Dem Sozialkapital widmet die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) und auch die Weltbank (WTO) seit dem Jahr 2000 besonders hohe Aufmerksamkeit und unternimmt verschiedene Anstrengungen, Sozialkapital international bewusst und vergleichbar zu machen. Mit dem Projekt „Measuring Social Capital“, an dem sich 21 Nationen beteiligen, werden statistische Indikatoren und Fragen für vergleichende Studien erarbeitet.²² Die OECD hat das Projekt zur Messung von Sozialkapital initiiert, um die vielfältigen Zusammenhänge

zwischen gemeinschaftlichem Leben – Solidarität, Gemeinschaftsgefühl, Verbundenheit und Identifikation – und wirtschaftlichen Komponenten zu erforschen.

MIGRATION UND INTEGRATION

Große Bedeutung bekommt das Sozialkapital auch in Zusammenhang mit Fragen zu Migration und Integration. Je nach verfügbarem Sozialkapital hat es für ethnische Gruppen integrationsfördernde oder integrationshemmende Wirkungen. Wobei zwischen dem Sozialkapital aus dem Herkunftsland und dem Zielort differenziert werden muss. Und auch die Homogenität und Dichte der Netzwerke spielen eine entscheidende Rolle für die Integration bzw. Assimilation. Interessante empirische Studien zu diesem Themenkomplex wurden von Haug/Pointner durchgeführt.²³

DREI EBENEN UND ZWEI DIMENSIONEN VON SOZIALKAPITAL

Das Sozialkapital entsteht sowohl für den einzelnen Menschen als auch für Netzwerke auf drei Ebenen:

- ▶ auf der Mikro-Ebene = Familie und Freundeskreis. Der Nutzen ergibt sich aus dem Wert der Ressourcen von Kontaktpersonen, wie diese Unterstützung und Informationen geben,
- ▶ auf der Meso-Ebene = Netzwerke, wie z.B. Unternehmen, Schulen, Vereine und der erweiterte Bekanntenkreis,
- ▶ auf der Makro-Ebene = höhere Ideale und Zugehörigkeiten („geistige Heimat“, Sinnebene), unabhängig von persönlicher Bekanntschaft.

Und es bildet sich in zwei Dimensionen: Beim „Bonding“ im Kreis von Gleichgesinnten bekommt der Mensch Bestätigung für seine Werte und Normen. Beim „Bridging“ öffnet sich der Blick „über den eigenen Tellerrand“ und es ergeben sich neue Perspektiven und Handlungsoptionen.

Wichtig ist auch hier, dass wir Sozialkapital in beiden Dimensionen lebendig werden lassen. Denn das „Bonding“-Sozialkapital hat nicht nur positive Wirkungen, sondern – man könnte salopp sagen – es ist ein „zweischneidiges Schwert“, denn positive Wirkungen von Beziehungen können sich auch ins Gegenteil verkehren. Starke soziale Beziehungen können dazu führen, dass die Offenheit gegenüber anderen und Neuem abnimmt oder dass Akteure ausgeschlossen werden. Die negativen Folgen sind soziale Exklusion, sinkende Innovationsfähigkeit oder auch Wettbewerbsnachteile.

Dabei kommt es verständlicherweise auf die Qualitäten der Netzwerkpartner als auch auf die Qualitäten der Beziehungen an.

GESELLSCHAFTLICHE WIRKUNGEN

Für die Gesellschaft verringert soziales Kapital soziale Kosten in dem Maße, wie Hilfeleistungen und Unterstützung im Rahmen der Beziehungsnetzwerke erbracht werden. Umgekehrt steigen die von der Allgemeinheit aufzubringenden Kosten für Unterstützung und Hilfeleistung für Kranke, Alte, Behinderte und anders beeinträchtigte Personen in dem Maße, wie in modernen Gesellschaften im Zuge der Individualisierung und steigender Mobilität Beziehungsnetze wie Nachbarschaften, Familien- und Freundeskreise, Vereinsstrukturen usw. zurückgehen.

Die Höhe des sozialen Kapitals in einer Gesellschaft hat auch Einfluss auf Wachstum oder das Schrumpfen der Volkswirtschaft: Geschäftsbeziehungen, wirtschaftliche Transaktionen und Investitionen sind in einem mangelnden Vertrauensklima unsicherer. Sie benötigen wesentlich mehr Aufwand für die Vorsondierung möglicher Probleme, rechtliche Absicherungen, längere Vertragsverhandlungen, Aushandlungen.

gen von Garantieansprüchen bei nicht eingehaltenen Verträgen usw. Geringes soziales Kapital erhöht somit die Transaktionskosten und verringert potenziell die Produktivität. Ökonomische Auswirkungen besitzt das Sozialkapital im positiven Sinn auf die Standortpolitik, Wachstum und Beschäftigung.²⁴

SOZIALKAPITAL RÜCKGÄNGIG – BRÜCHIGE GESELLSCHAFT

Zeitdruck, aggressiver Wettbewerb, Non-stop-Unterhaltungsangebote und verstärkter Individualismus führen zu einem Rückgang an Beziehungsqualität zwischen den Menschen. In der Globalisierung ist es wichtig, Beziehungsnetze zu fördern, damit Wahlmöglichkeiten zwischen direkten, persönlichen und indirekten Kontakten offen gehalten werden und wir nicht nur indirekte Kontakte „konsumieren“. Noch so viele Fernsehprogramme oder das Internet können auf Dauer nicht das persönliche Gespräch ersetzen. „Je mehr vernetzt und verkabelt wir sind, umso wichtiger werden persönliche Beziehungen“ (Naisbitt 2007). Je vereinzelter und individueller der Mensch lebt, desto wichtiger werden konkrete Angebotsmöglichkeiten zur Vernetzung und Kooperation mit seinen Mitmenschen. Denn die Lebensqualität eines jeden Menschen hängt ganz entscheidend auch davon ab, ob er ein aktives Leben führen kann, ob er sich in einer Gemeinschaft geborgen fühlt und in welches positive Beziehungsnetz er bzw. sie eingebunden ist. Es ist ein Faktum, dass der Mensch ein soziales Wesen ist und diese „Wir-Qualität“ für eine stabile Persönlichkeit braucht.

International und auch in Österreich ist ein Rückgang des Sozialkapitals zu beobachten.²⁵ Der moderne Lebensstil mit Geschäftigkeit und Zeitdruck, Wettbewerb und das umfassende Unterhaltungsangebot führen dazu, dass die Bereitschaft zu

Engagement sinkt und die Beziehungen loser werden.

WIE KANN MAN SOZIALKAPITAL FÖRDERN?

Das Schwierige am Sozialkapitalkonzept ist, dass es nicht nur auf die Quantität, sondern vor allem auf die Qualität von Beziehungen ankommt. Ein wesentlicher Indikator für qualitätsvolle Beziehungen ist das wechselseitige Vertrauen: Je vertrauensvoller die Beziehungen zwischen Menschen (und sozialen Netzwerken), umso größer das Sozialkapital. Vertrauen kann aber nicht verordnet, nicht erzwungen, nicht „gemacht werden“. Vertrauen ist gewissermaßen eine „erwünschte Nebenwirkung“ von gelungenen Beziehungen. Vertrauensvolle Beziehungen brauchen viel Zeit, um zu wachsen, sind aber schnell zerstört, wenn sich einer der Akteure nicht an die – oft unausgesprochenen – Spielregeln und Normen (wie z.B. Ehrlichkeit, Verlässlichkeit usw.) hält.

Empirische Studien, die das Sozialkapital einer Gesellschaft erheben, sind zwar wichtig und interessant, aber letztlich geht es um die Frage, was man konkret tun kann, um Sozialkapital zu fördern. Auf der Suche nach Antworten auf diese Frage wurden vom Büro für Zukunftsfragen mehrere Pilotprojekte initiiert, gefördert und evaluiert.

AKTIVITÄTEN IM BÜRO FÜR ZUKUNFTSFRAGEN ZUR SOZIALKAPITALFÖRDERUNG

GEMEINDEPROJEKT „ZÄMMA LEABA“ (ZUSAMMENLEBEN)

In Vorarlberg haben sieben Gemeinden (Götzis, Langenegg, Zwischenwasser, Krumbach, Fluh, Düns, Schnifis) aktiv Maßnahmen gesetzt, um ihr Sozialkapital vor Ort zu stärken. Dieser Gemeindeentwicklungsprozess versteht sich als

ganzheitliches Konzept, um den Menschen die Zusammenhänge zwischen persönlicher Lebensqualität und Gesundheit sowie positiver gesellschaftlicher Entwicklung als auch der Wirtschaftsfähigkeit mit dem vorhandenen Sozialkapital des Ortes bewusst zu machen. Es hat sich bei diesen Gemeindeprozessen auch gezeigt, dass ordnungspolitische Maßnahmen wie Gesetze, Förderungen oder Abgaben nur unterstützende Funktion beim Erhalt des Sozialkapitals haben können. Viel wichtiger sind Räume und Chancen (durch – meist niederschwellige – Aktionen und Projekte), bei denen der einzelne Mensch von jung bis alt aktiv seine Beziehungsqualität positiv gestalten kann. Die Gemeinde Langenegg im Bregenzerwald erhielt auch auf Grund der Förderung dieser sozialen Energie („Neue Energie für ein starkes Miteinander“) den europäischen Dorferneuerungspreis im Jahr 2010 und konnte sich so gegenüber 30 Mitbewerbern durchsetzen.²⁶

„BETTER TOGETHER“ IN DER LANDESVERWALTUNG

Bei diesem Pilotprojekt zur Förderung von Sozialkapital innerhalb der Landesverwaltung wurden die Grenzen von Sozialkapital-Programmen deutlich erkennbar. So hat sich gezeigt, dass MitarbeiterInnen zwar grundsätzlich empfänglich für das Thema sind, viel schwieriger ist es aber, die Führungskräfte zu gewinnen: Diese sind vor allem darauf trainiert, die Effizienz zu steigern und Kosten zu senken. In ihrem Optimierungs- und Konkurrenzdenken übersehen sie leicht die Bedeutung informeller Kommunikation (etwa in Form von Kaffeepausen) für ein besseres Miteinander.

BRÜCKENSCHLAG – ZWISCHEN PROFIT- UND NON-PROFIT-ORGANISATIONEN

Das in Kooperation mit dem Büro Kairos²⁷ umgesetzte Projekt „Brückenschlag“²⁸ zielt darauf ab, das gegenseitige Verständnis von Wirtschaftswelt und Sozialbereich zu verbessern und so einen Know-how-Transfer zwischen Profit- und Non-Profit-Geschäftswelten herzustellen. Die Einsätze bewirken eine Horizonterweiterung der TeilnehmerInnen und führen zu neuen Kooperationen zwischen Personen und Unternehmen, einen Abbau von Vorurteilen und vertieftem Respekt für die jeweils andere Seite. Inzwischen wird dieses Projekt österreichweit in weiteren sechs Bundesländern (Tirol, Wien, Niederösterreich, Burgenland, Kärnten, Steiermark) nach dem Vorbild Vorarlbergs umgesetzt.

BEWUSSTSEINSBILDUNG

Zur Sensibilisierung für das Thema „Sozialkapital“ werden zudem anschauliche Vorträge vor unterschiedlichsten Gremien gehalten und im Herbst 2010 fand die internationale Tagung „Vom Luxus des Wir – Sozialkapital und Nachhaltigkeit“²⁹ in Dornbirn statt. Weiters werden seit 2009 das „Social Capital World Forum“³⁰ sowie diesen Oktober die Regionaltagung „Zukunftsfrage Sozialkapital – Wie gelingt es, die Stärken für positive gesellschaftliche Entwicklungen zu fördern?“ an der Fachhochschule Vorarlberg durchgeführt.

„FRIENDS AND MORE“ – SOZIALKAPITAL MACHT SCHULE

Auf Grund des gestiegenen Interesses am Thema „Sozialkapital“ entwickelte das Büro für Zukunftsfragen in Kooperation mit der Jugendbeteiligungseinrichtung „Jugend-Initiativ“ ein eigenes Schulprojekt, das ein dreistufiges Angebot für 14- bis 18-Jährige umfasst. Das erste Modul besteht aus einem Impulsvortrag mit dem

Titel „friends and more“. Danach haben die SchülerInnen Gelegenheit, eigene Herangehensweisen – meist als Workshop – an das Thema zu entwickeln. Im dritten Modul planen SchülerInnen konkrete Maßnahmen zur Förderung des Sozialkapitals im engeren oder weiteren Lebensumfeld der Schule. Dadurch erfahren die SchülerInnen selbst die Bedeutung von persönlichen Kontakten und vertrauensvoller Zusammenarbeit für die eigene Lebensqualität und erkennen gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge. Inzwischen wurden auch erste Erfahrungen mit diesem Projekt bei Lehrlingsfortbildungen gesammelt, wo das Thema auch auf große Resonanz gestoßen ist. So meinte ein Lehrlingsausbildner: „Ein tolles Projekt im Rahmen der Lehrlingsfortbildung. Es kommt auch im Berufsleben auf gute menschliche Beziehungen an, sowohl zwischen den MitarbeiterInnen, als auch zu den Kunden. Den Lehrlingen wird sehr anschaulich vermittelt, dass sie selbst Mitverantwortung tragen für das ‚Klima‘ im Betrieb und für ein erfolgreiches Leben.“³¹

SOZIALKAPITALSTUDIEN – MONITORING

Landesweite und kommunale Sozialkapital-Studien in Vorarlberg³² ermöglichen eine umfassende Analyse des sozialen Beziehungsgefüges und Zusammenhaltes auf unterschiedlichen Ebenen. Aktuelle Daten sind in der Studie „Freiwilliges Engagement und Sozialkapital in Vorarlberg 2010“ erfasst.³³

Es wurden auch Sozialkapitalstudien an drei Vorarlberger Schulen (zwei Allgemeinbildende Höhere Schulen und eine Hauptschule) durchgeführt, die einen eindeutigen Zusammenhang zwischen freiwilligem Engagement, Schulleistungen und persönlichem Wohlbefinden belegen.

KOMMUNALE STUDIEN

Die Marktgemeinde Götzis (2006)³⁴ sowie die Städte Dornbirn³⁵ und Bregenz³⁶ (2007) führten umfangreiche Befragungen bei allen Erwachsenen ab dem 15. Lebensjahr durch. Der Rücklauf war in allen drei Kommunen hoch: In Götzis füllten 1.526 (17 %), in Bregenz 3.626 (15 %) und in Dornbirn 7.213 (20 %) Personen den immerhin zehneitigen Fragebogen aus.

Bei diesen Studien wurde ein Muster deutlich erkennbar, das sich schon bei den landesweiten Studien abgezeichnet hatte: Im österreichischen Vergleich verzeichnet man zwar insgesamt überdurchschnittlich gute Sozialkapitalwerte (z.B. bei der Gesundheit und beim Wohlbefinden), es gibt aber auch Defizitbereiche. Während beispielsweise die persönlichen Nähebeziehungen (Mikroebene) noch einen guten Halt bieten, „schwächeln“ die nachbarschaftlichen Beziehungen (Mesoebene). Und während der Großteil der Bevölkerung über hohes oder sogar sehr hohes Sozialkapital entsprechend der genutzten Operationalisierung verfügt, gibt es einen wachsenden Anteil in der Bevölkerung, der immer schlechter integriert ist. Besonders betroffen davon sind z.B. Alleinerzieherinnen und junge Migrantinnen. Je dünner das soziale Netz, je kleiner der Kreis von unterstützenden Personen, umso schwieriger ist es auch, Kinder groß zu ziehen, eine Ausbildung zu meistern, einen Job oder eine Wohnung zu finden.

In diesen Studien zeigt sich, dass sich der allgemeine Rückgang sozialer Bindungen in der globalen Modernisierung auch in Vorarlberg auswirkt und Vereinsamung, Sich-Einkapseln und Kulturkonflikte zur Folge hat, Glück und Gesundheit bedroht und die sozialen Kosten in die Höhe treibt. Doch es gibt auch starke Gemeinschaftskräfte: Sowohl Dornbirn als auch Bregenz gehören in die Spitzengruppe österreichischer Städte, was Gesundheit, Wohlbefin-

den und sozialen Zusammenhalt in Familie und Freundeskreis (auf der Mikroebene von Sozialkapital) betrifft. Zu den Stärken von Bregenz und Dornbirn gehört ein immer noch sehr aktives Vereinsleben, das ein gutes Instrument zur Stärkung sozialer Bindungen ist. In Dornbirn fällt die besondere Verbundenheit der BewohnerInnen und gerade auch der Zugewanderten mit der Gemeinde auf. Die Politikverdrossenheit ist in Dornbirn vergleichsweise gering und auch die an ihrer Kultur festhaltende türkische Minderheit fühlt sich ihrer Stadt größtenteils sehr verbunden. Diese Gemeinschaftsstärken und die lokale Kultur der gesunden Lebensweise (auch bei Ernährung und Vorsorgemedizin) tragen deutlich zu Gesundheit und Lebensfreude in beiden Städten bei.²⁷

BÜRO FÜR ZUKUNFTSFRAGEN – WER SIND WIR?

Das Büro für Zukunftsfragen versteht sich als Impulsgeber und Schnittstelle für zukunftsfähige Entwicklungsprozesse: Wir fördern innovative Ansätze für eine Nachhaltige Entwicklung. Zu diesem Zweck unterstützen wir engagierte Menschen dabei, innovative Lösungen für aktuelle gesellschaftspolitische Herausforderungen zu finden und erfolgreich umzusetzen. Das Büro für Zukunftsfragen ist eine Stabstelle im Amt der Vorarlberger Landesregierung und fachlich direkt dem Landeshauptmann zugeordnet.

DIE DREI TRAGENDEN SÄULEN

Ein Land, das sich zukunftsfähig entwickeln will, braucht Menschen,

- ▶ die sich engagieren und bereit sind, selbst Verantwortung zu übernehmen,
- ▶ die fähig und willens sind zu vertrauensvoller Zusammenarbeit und
- ▶ die ganzheitlich und langfristig denken und handeln.

DIE GESCHÄFTSFELDER

- ▶ Nachhaltige Entwicklung: Wir initiieren, koordinieren und unterstützen langfristige, ganzheitliche und dauerhafte Lösungen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung.
- ▶ Freiwilliges Engagement und Bürgerbeteiligung: Wir bestärken Menschen darin, selbst Verantwortung zu übernehmen und aktiv zu werden. Engagierte Menschen sind das Fundament einer funktionierenden Gesellschaft.
- ▶ Sozialkapital: Wir motivieren zu vertrauensvoller Zusammenarbeit. Erst durch Kooperation mit anderen können wir über uns selbst hinauswachsen und eine breite gesellschaftliche Wirkung entfalten.

Zur Erfüllung dieses Auftrages verfolgt das Büro für Zukunftsfragen folgende primäre Wirkungsziele:

- ▶ in der Öffentlichkeit Bewusstsein für wichtige Zukunftsthemen zu bilden,
- ▶ Bürgerinnen und Bürger zu aktivieren (d.h. zur Eigenaktivität anzuregen),
- ▶ engagierte Menschen zu unterstützen, zu fördern und zu vernetzen sowie
- ▶ Maßnahmen zur Qualitätssicherung zu ergreifen.

Ausgehend von Robert D. Putnams Buch „Bowling Alone“³⁸ lässt sich eindrücklich zeigen, dass in unserer Gesellschaft direkte menschliche Beziehungen eine immer geringere Rolle spielen.

RESÜMEE

Moderne Gesellschaften sind durch eine Vielfalt an Lebensstilen, Werten und Überzeugungen gekennzeichnet. Was hält die Menschen in einer solchen Gesellschaft zusammen und wie gelingt es neben Individualisierung und Selbstbestimmung auch den Blick für das Gemeinwohl³⁹ zu stärken? Immer mehr Menschen ziehen sich in ihrer Freizeit ins Privatleben zurück: Statt sich in der Gemeinde oder im

Verein zu engagieren oder auch nur gemeinsam die Freizeit zu verbringen, spielt sich das Leben vorwiegend in den eigenen vier Wänden ab, der „gesellschaftliche Kitt“ wird brüchig. Und direkte menschliche Beziehungen spielen eine immer geringere Rolle, obwohl wir Menschen auf diese „Wir-Qualität“ angewiesen sind, wie neurobiologische Forschungen eindrücklich bestätigen.

Die bevorzugte Freizeitgestaltung ist das Fernsehen. Das sind internationale Trends, die auch in unserem Land spürbar werden. So gehören auch in Vorarlberg Internet und Fernseher für 38 % der Bevölkerung zu den wesentlichsten Freizeitbeschäftigungen und 23 % geben an, sich öfter ein-

sam oder sogar sehr einsam zu fühlen.⁴⁰

Doch diese Entwicklung hat einen Preis, der heute noch kaum in seiner ganzen Tragweite abgeschätzt werden kann. So geraten nicht nur viele Menschen allmählich in die unfreiwillige Isolation, auch der gesellschaftliche Zusammenhalt schwindet. Durch die demografische Entwicklung wird sich dieser Druck auf das soziale Gefüge weiter verstärken. Für die zukünftige positive Entwicklung unserer Gesellschaft wäre es wünschenswert, wenn dem „sozialen Kitt“ und damit der Entwicklung des Sozialkapitals mindestens so viel Aufmerksamkeit geschenkt würde wie der Entwicklung von Börsenkursen.

¹ Bourdieu 1983.

² Colemann 1988; Colemann 1990.

³ Putnam 2000.

⁴ Vgl. Stadelmann-Steffen/Freitag 2007.

⁵ Vgl. Surowiecki 2007; Howe 2008; Gassmann 2010.

⁶ Bertelsmann Stiftung 2001, 10 f.

⁷ In der Sozialkapitaltheorie sind damit positiv bewertet Beziehungen gemeint, die Vertrauen, Anerkennung, Wertschätzung, Geborgenheit, Sinnfindung etc. vermitteln.

⁸ Hanifan 1916.

⁹ Bourdieu 1983.

¹⁰ Colemann 1988; Colemann 1990.

¹¹ Putnam 2000.

¹² Austrian Chapter and European Support Centre Club of Rome 2005; OECD 2004.

¹³ Einsamkeit macht nachweislich krank. „Beziehungen sind ein Schutz für Gesundheit, Sozialkapital ist somit ein Instrument der Salutogenese.“ http://www.integrativmedizin.at/fileadmin/user_upload/downloads/Interview_

[Hagen_Gehmacher_pdf](#); vgl. auch Wilson 2007, 234–240; Berkman/Berkman 1983; Kickbusch 2006.

¹⁴ Vgl. Stadelmann-Steffen/Freitag 2000; Guiso et al. 2004; Guiso et al. 2008.

¹⁵ Vgl. Westle/Gabriel 2008, 11–50.

¹⁶ Hüther 2006; Bauer 2006.

¹⁷ Joachim Bauer erhielt für seine neurobiologischen Forschungsarbeiten den renommierten Organon-Preis der deutschen Gesellschaft für Biologische Psychiatrie.

¹⁸ Bauer 2006, 16.

¹⁹ Unter „homo oeconomicus“ wird verstanden, dass der Mensch ein strikt rationales Wesen sei. Dieser nutze die verfügbaren Informationen, wäge ab und wähle aus der komplexen Fülle der Möglichkeiten jene aus, die seinen (subjektiven) Nutzen maximieren. Vgl. Ruckriegel 2009, 49–55.

²⁰ Fehr/Fischbacher 2004; Sigmund/Fehr/Nowak 2006.

²¹ Die Begründung der Nobelpreisstif-

tung: „for having integrated insights from psychological research into economic science, especially concerning human judgment and decision-making under uncertainty“. http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/economics/laureates/2002/.

²² <http://go.worldbank.org/A77F30UIX0>.

²³ Haug/Pointner 2007, 367–396.

²⁴ Vgl. Stadelmann-Steffen/Freitag 2000.

²⁵ „Neue Messungen in Österreich deuten auf einen jährlichen Rückgang von 1–2 Prozent hin“ (Gehmacher 2008, 1).

²⁶ www.langenegg.at/dorferneuerungspreis-2010.html.

²⁷ Kairos Wirkungsforschung und Entwicklung GmbH, www.kairos.or.at/kairos.html.

²⁸ www.brueckenschlag.org.

²⁹ www.vorarlberg.at/vorarlberg/umwelt_zukunft/zukunft/buerofuerzukunftfragen/weitereinformationen/publikationen/publikationendesbuerosfue/nachlese_zumla21-gipfel_vo.htm.

- ³⁰ *Dieses Jahr findet das Social Capital World Forum (SCWF) in Göteborg zum Thema „Living Brides“ statt.* <http://scwf12.wordpress.com/>.
- ³¹ http://www.vorarlberg.at/pdf/rundherumapril_2011.pdf, 3.
- ³² Berndt 2002.
- ³³ Büro für Zukunftsfragen 2010.
- ³⁴ Büro für Zukunftsfragen 2006.
- ³⁵ http://www.dornbirn.at/News-Anzeigen.99.0.html?&no_cache=1&tx_ttnews%5Bpointer%5D=16&tx_ttnews%5Btt_news%5D=923&tx_ttnews%5BbackPid%5D=133.
- ³⁶ Büro für Zukunftsfragen 2008.
- ³⁷ Büro für Zukunftsfragen 2008, 13 ff.
- ³⁸ Putnam 2000.
- ³⁹ Ostrom 2011.
- ⁴⁰ Berndt 2001, 14 f.
- Quellenangaben**
- Austrian Chapter and European Support Centre Club of Rome (2005). *Die Rolle von Sozialkapital in einer nachhaltigen Wirtschaft.* Tagungsdokumentation, Wien.
- Bauer, J. (2006). *Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren,* Hamburg.
- Berkman, L./Breslow, L. (1983). *Health and ways of living: the Alameda County Study,* New York.
- Berndt, E. (2002). *Sozialkapital: Gesellschaft und Gemeinsinn in Vorarlberg. Kurzfassung einer Studie,* Bregenz.
- Bertelsmann Stiftung (2002). *Gemeinsinn. Gemeinschaftsfähigkeit in der modernen Gesellschaft,* Gütersloh.
- Büro für Zukunftsfragen (2006). *Sozialkapital Götzis 2006. Kurzfassung einer Studie zum Sozialkapital in der Marktgemeinde Götzis,* Bregenz.
- Büro für Zukunftsfragen (2008). *Sozialkapital 2008. Kurzfassung einer Studie zum Sozialkapital der Landeshauptstadt Bregenz,* Bregenz.
- Büro für Zukunftsfragen (2010). *Freiwilliges Engagement und Sozialkapital. Kurzfassung Studie 2010 der Fachhochschule Vorarlberg im Auftrag des Landes Vorarlberg,* Bregenz.
- Bourdieu, P. (1983). *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital,* in: Kreckel, R. (Hg.) *Soziale Ungleichheiten – Soziale Welt 2,* Göttingen, 183–198.
- Coleman, J. (1988). *Social Capital in the Creation of Human Capital,* *American Journal of Sociology* (94), 95–120.
- Coleman, J. (1990). *Foundations of Social Theory,* Cambridge/London.
- Fehr, E./Fischbacher, U. (2004). *Social norms and human cooperation,* *Trends in Cognitive Sciences* 8 (4), 185–190.
- Gassmann, O. (2010). *Crowdsourcing: Innovationsmanagement mit Schwarmintelligenz,* München.
- Gehmacher, E. (2008). *Sozialkapital – Investition in nachhaltigen Wohlstand. Salzburger Zukunftsdialoge. Was die Gesellschaft zusammen hält.* http://www.salzburg.gv.at/szd-sozialkapital_gehmacher.pdf.
- Guiso, L./Sapienza, P./Zingales, L. (2004). *The Role of Social Capital in Financial Development,* *The American Economic Review* 94 (3), 526–556.
- Guiso, L./Sapienza, P./Zingales, L. (2008). *Social Capital as Culture,* *Journal of the European Economic Association* 6 (2–3), 295–320.
- Hanifan, L. (1916). *The Rural School Community Centre,* *Annals of the American Academy of Political and Social Sciences* (67), 130–138.
- Haug, S./Pointner, S. (2007). *Soziale Netzwerke. Migration und Integration,* in: Franzen, A./Freitag, M. (Hg.) *Sozialkapital, Kölner Zs f. Soziologie und Sozialpsychologie* (47), 367–396.
- Howe, J. (2008). *Crowdsourcing: Why the Power of the Crowd Is Driving the Future of Business,* New York.
- Hüther, G. (2006). *Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn,* Göttingen.
- Inglehart, R. (1999). *Trust, well-being and democracy,* in: Warren, E. M. (Hg.) *Democracy and Trust,* New York, 88–120.
- Kickbusch, I. (2006). *Die Gesundheitsgesellschaft,* Gamburg.
- Naisbitt, J. (2007). *Mind Set. Wie wir die Zukunft entschlüsseln,* München.
- OECD (2004). *Vom Wohlergehen der Nationen. Die Rolle von Human- und Sozialkapital,* Paris.
- Ostrom, E. (2011). *Was mehr wird, wenn wir teilen: Vom gesellschaftlichen Wert der Gemeingüter,* München.
- Putnam, R. D. (2000). *Bowling alone. The Collapse and Revival of American Community,* New York.
- Ruckriegel, K. (2009). *Der Homo oeconomicus – ein realitätsfernes Konstrukt,* in: Ludwig-Erhard-Stiftung Bonn (Hg.) *Orientierungen der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik* (120), 49–55.
- Sigmund, K./Fehr, E./Nowak, A. (2006). *Teilen und Helfen – Ursprünge sozialen Verhaltens,* *Spektrum der Wissenschaft, Dossier* (5), 55–62.
- Stadelmann-Steffen, I./Freitag, M. (2000). *Der Ökonomische Wert sozialer Beziehungen,* in: Franzen, A./Freitag, M. (Hg.) *Sozialkapital, Kölner Zs f. Soziologie und Sozialpsychologie* (47), 294–320.
- Surowiecki, J. (2007). *Die Weisheit der Vielen: Warum Gruppen klüger sind als Einzelne,* München.
- Westle, B./Gabriel, O. (2008). *Sozialkapital. Eine Einführung,* Baden-Baden.
- Wilson, R. (2007). *Loneliness and Risk of Alzheimer Disease,* *Chicago Studie, Archives of General Psychiatry,* 64 (2), 234–240.
- Weiterführende Literatur und Links**
- Bauer, J. (2008). *Das kooperative Gen. Abschied vom Darwinismus,* Hamburg.
- Beck, U./Beck-Gernsheim, E. (1994).

- Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften, Frankfurt.*
- Dekker, P./Uslander, E. (2001). *Social Capital and Participation in Everyday Life, New York.*
- Detting, W. (1995). *Politischer Gemeinsinn in der demokratischen Gesellschaft. Alle für einen und einer für alle?, in: Klein, A. (Hg.) Grundwerte in der Demokratie, Bonn, 15–20.*
- Dill, A. (2012). *Gemeinsam sind wir reich. Wie Gemeinschaften ohne Geld Werte schaffen, München.*
- Fukuyama, F. (1995). *Trust. The Social Virtues and the Creation of Prosperity, New York.*
- Fukuyama, F. (2002). *Wie unsere Gesellschaft eine neue Ordnung erfindet, München.*
- Hartmann, M./Offe, C. (2001). *Vertrauen. Die Grundlage des sozialen Zusammenhalts, Frankfurt a.M.*
- Hüther, G. (2010). *Die Evolution der Liebe. Was Darwin bereits ahnte und die Darwinisten nicht wahrhaben wollen, Göttingen.*
- Lederer, M. (2005). *Gemeinsam oder Einsam? Von der Funktion und Wirkung von Sozialkapital bei unterschiedlichen Theoretikern, Schriftenreihe Lebensraum Vorarlberg, Bregenz.*
- Opaschowski, H. (2002). *Was uns zusammenhält. Krise und Zukunft der westlichen Wertewelt, München.*
- Opaschowski, H. (2011). *WIR! Warum Ichlinge keine Zukunft mehr haben, Hamburg.*
- Putnam, R. D. (1994). *Making Democracy Work, New York.*
- Putnam, R. D. (1995). *Bowling Alone. America's Declining Social Capital, Journal of Democracy 6 (1), 65–78.*
- Statistik Austria (2007). *Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich, Wien.*
- Veith, H. (2001). *Das Selbstverständnis des modernen Menschen. Theorien des vergesellschafteten Individuums im 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M.*
- World Bank (2000). *World Development Report 2000/2001. Attacking Poverty, New York.*
- World Bank (2004). *Measuring Social Capital. An Integrated Questionnaire, Washington D.C.*
- <http://www.sinn-stiftung.eu/>
- <http://www.gerald-huether.de>